

Die goldene Freiheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 30

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647733>

Nutzungsbedingungen

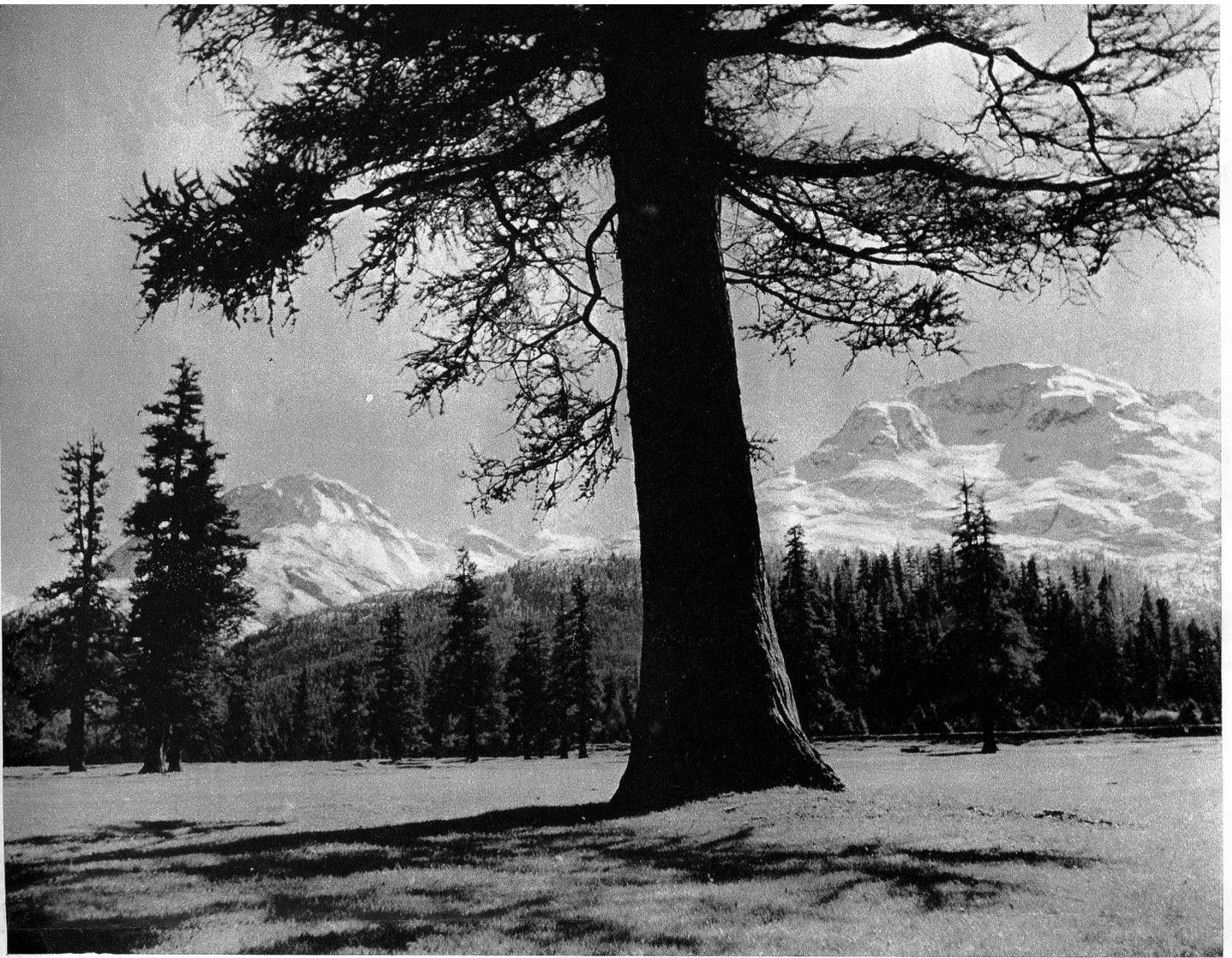
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Frieden des Oberengadins. Blick von Samedan gegen Piz Rosatsch (Photo O. Furter)

Die goldene Freiheit

Endlich hat Hans Gernegross das erreicht, was er sich schon immer gewünscht. Nachdem er jahrelang unter gestrengen Chefs an feste Bureaustunden gebunden und peinlich genau seiner Arbeit nachgegangen war, hatte er endlich nach langem Suchen einen Posten gefunden, der ihm voll und ganz entsprach und wo er die lange gesuchte Freiheit genoss, an keine feste Bureauzeit gebunden war und seine Arbeit genau so einteilen konnte, wie es ihm gerade passte. Auch finanziell schien ihm die neue Stelle weit interessanter zu sein, und so ging er mit Feuereifer daran, sein Glück als fast Freierwerbender zu versuchen. Immerhin genoss er in seiner neuen Position die Sicherheit eines festen Einkommens, und die Sorgen um das Wohlergehen des Betriebes lasteten auch nicht auf seinen Schultern. Getreulich ging er anfangs seiner Arbeit nach, setzte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit ein, und man war mit seinen Leistungen zufrieden.

Aber, wie der Mensch sich im Leben rasch an alles gewöhnt, so empfand unser Hans die erworbene Freiheit bald nicht mehr als grosse Wohltat, sondern als Selbstverständlichkeit. Er kam jetzt auch mit viel mehr Menschen zusammen, hörte

hier von einem Kollegen über grosse Erfolge berichten, vernahm von anderer Seite von ungeahnten Möglichkeiten zum Gelderwerb und legte sich wenig Rechenschaft darüber ab, dass die Menschen immer nur von ihren Erfolgen, aber nie von ihren Misserfolgen reden. So begann auch Hans darum heruzudenken, wie er sein Einkommen auf möglichst bequeme Art vergrössern könnte. Seine Arbeit, die wie jede ehrliche Arbeit auch mit gewissen Mühen verbunden war, passte ihm bald nicht mehr ganz, und er suchte Mittel und Wege, sich noch mehr Möglichkeiten zum Gelderwerb mit wenig Anstrengung zu schaffen, auch wenn es auf Kosten anderer ging und nicht mehr genau dem entsprach, was man ehrliche und faire Arbeit nennt. In seinem Arbeitsgebiet fing er an Raubbau zu treiben, ohne Rücksicht auf die eventuellen Folgen, denn er wollte um jeden Preis möglichst rasch reich und eine bedeutende Persönlichkeit sein. Sogar in Spekulationen liess er sich ein, und es war nicht schwer, ihn bald von dieser und bald von jener Seite dazu zu überreden, sich an einem besonders gewinnbringenden Unternehmen zu beteiligen. Und wenn man ihm gar noch einen Direktionsposten vorgaukelte, so brauchte es gar nicht mehr viel, um seinen Entschluss zu beschleunigen.

So glaubte unser Mann immer höher und höher zu steigen, dank seinen Fähigkeiten sogar bedeutend rascher als andere Menschen. Schon sah er sich als Leiter eines Grossunternehmens im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle spielen und sogar seine Familie zu Hause musste sich in Gedanken an seine zukünftige Position bereits den erträumten veränderten Verhältnissen anpassen.

Seine Arbeit als ehrlicher Angestellter vernachlässigte er vollends, und als man

ihm dann eines Tages zu verstehen gab, dass man mit ihm nicht mehr zufrieden sei, da gab er ohne viele Bedenken das sichere Brot auf, um sich in Zukunft ganz seinen eigenen Geschäften widmen zu können.

Das ging so lange, bis dann eines Tages unser Hans erkennen musste, dass es halt nicht so leicht ist, Geschäfte auf eigene Rechnung zu tätigen und dass man nicht so rasch Direktor und noch viel weniger rasch Millionär wird. Er musste feststellen, dass es zu allem besondere Kenntnisse braucht, die man sich nur durch mühsame Arbeit erwerben kann. Mit einem blauen Auge ist Hans Gernegross davon gekommen und war besonders glücklich, als er wieder eine Stelle fand, in der er zwar streng die Bureaustunden einzuhalten hatte und sich den Anweisungen der Vorgesetzten fügen musste, wo er aber doch ein sicheres Einkommen genoss und wenig Verantwortung für das Gedeihen des Unternehmens zu tragen hatte.

Es gibt im Leben noch viele Menschen, die die Freiheit nicht vertragen, oder besser gesagt, die Freiheit mit uneingeschränkter Zügellosigkeit verwechseln. Sie kämpfen so lange, bis sie die ihnen vorschwebende Unabhängigkeit geniessen, und wenn sie in deren Besitz sind, das heisst, wenn man ihnen die Normen nicht mehr genau vorschreibt, so kennen sie keine Grenzen mehr und geraten so weit über das normale Mass hinaus, dass sie sich und ihre Mitmenschen in Gefahr bringen. Hier hilft dann nur eines und zwar: diese Menschen wieder auf den Weg bringen, den sie von jung gewohnt waren. Dann sind sie wieder brauchbare Bürger. Nur Personen mit grosser innerer Stärke vertragen die vollständige Selbstständigkeit, andere riskieren in ihr zugrunde zu gehen. hkr.